

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Reliefphotographie.

Hierzu das nebenstehende Bild.

Die photographische Kunst erblickt, abgesehen von der Wahl und der richtigen Auffassung des Objekts, ihre Hauptaufgabe darin, die ganze unendliche Fülle der Tonabstufungen, die feinsten Nuancen von Licht und Schatten, die von außen gleichsam in das Objektiv der Kamera hineinströmen, in möglichst vollständiger Weise auf die Platte zu bannen.

Den wenigsten Freunden der edlen Lichtbildkunst aber wird bekannt sein, daß man auch mit der Umkehrung jenes Prinzips, durch die Befestigung fast aller Halböne, wenigstens beim Porträt sehr schöne und eigenartige Resultate erhalten kann.

Unser Bild auf dieser Seite ist auf solche Weise entstanden. Es macht durchaus den Eindruck eines zarten Reliefporträts; daß den Augen dennoch der bildmäßig befehlte Ausdruck geblieben ist, erhöht vielleicht gerade noch den Reiz des Genres. Man kann aber natürlich durch Profilstellung des Modells die photographische Note weiter abschwächen und die Relief- und Medaillonwirkung, die das Verfahren ergibt, noch mehr zur Geltung bringen.

Die Technik der Reliefphotographie ist auch für den Amateur leicht zu bewältigen, erfordert aber doch eine gewisse Übung. Denn man stellt solche Bilder nun nicht etwa einfach so her, daß man ein geeignetes Negativ forciert entwickelt und auf diese Weise alle Zwischenöne herausfähigt. Denn, wenn einem dies auch gelänge, so würde man hierdurch doch noch nicht die breiten und untertricheneren Konturen erhalten, die vor allem den Eindruck des Reliefmäßigen hervorruhen. Man verfährt vielmehr in folgender Weise. Von dem wie sonst fertig gemachten Negativ stellt man ein Diapositiv her. Dies muß nun so beschaffen sein, daß es in der Verteilung von Licht und Schatten möglichst den Gegenjatz zu dem Negativ darstellt. Denn, wenn man jetzt Negativ und Diapositiv zu genauer Deckung bringt, so sollen in der Durchsicht die Halböne nahezu ausgeglichen sein.

Angenommen, es liegen auf dem Negativ nebeneinander die Zone hellgrau und dunkelgrau. Ihnen entsprechen auf dem Diapositiv dunkelgrau und hellgrau. Kommen aber die Matten zur Deckung, so ist klar, daß der Unterschied der Halböne beseitigt ist, da eben dunkelgrau plus hellgrau in der Durchsicht denselben Effekt wie hellgrau plus dunkelgrau ergibt.

Die Reliefkonturen entstehen dadurch, daß zwischen Papier und Doppelnegativ — bestehend aus Originalnegativ und Diapositiv — eine empfindliche Glasplatte geschoben ist, in der sich nun das Licht bricht. Diese Wirkung wird erwünschterweise dort am schärfsten hervortreten, wo im Bilde besonders stark markierte Linien vorhanden sind.

Man legt die beiden Matten so in den Kopierrahmen, daß sie sich mit den Glasplatten berühren und in der Durchsicht möglichst genau decken. Auf die Schicht des Originalnegativs legt man das lichtempfindliche Papier. Sonnenlicht ist beim Kopierprozeß zu vermeiden. Als Kopiermaterial wird man, bis man sich eingearbeitet hat, vorteilhaft mattes Bromsilberpapier ver-



Reliefphotographie.

Aufgenommen von O. Becker & Maass.

Hierzu der nebenstehende Artikel.

wenden, mit dem man am einfachsten die gewünschte Resultate erreicht. Es bleibt der Geschmacksrichtung des Amateurs vorbehalten, ob er später mit farbigen Papieren Versuche anstellen will. Sicherlich werden sich damit hübsche Effekte erzielen lassen, allerdings fragt sich, ob nicht gerade die vornehme Reliefwirkung durch die Farbe Einbuße erleiden würde. H. F.

Der Doppelgänger.

Von Henry de Regnier.
Deutsch von Ellinor Gronau.

Ich bin wirklich nicht so anmaßend, jemand die Erklärung des seltsamen Ereignisses aufdrängen zu wollen, von dem ich heute erzählen will. Ich beschränke mich darauf zu versichern, daß alles genau so geschah, wie ich's berichten werde.

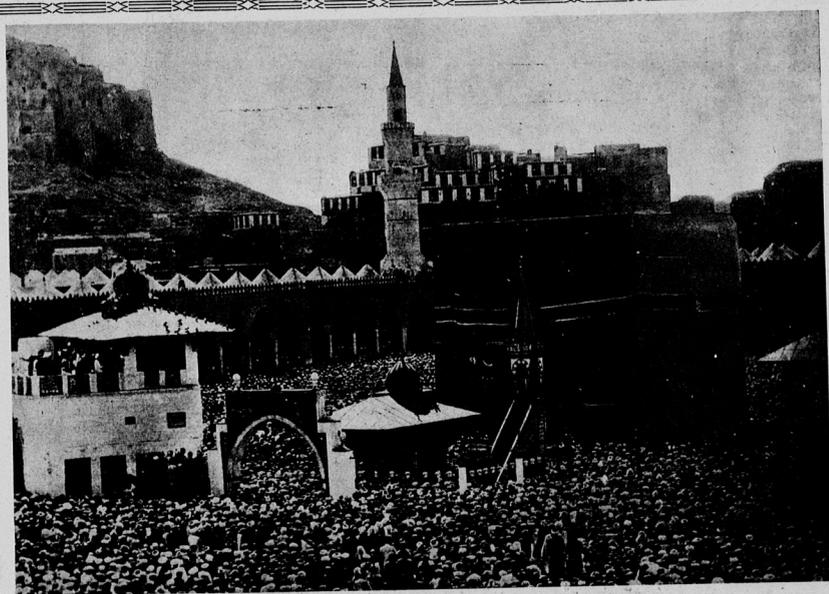
Hören Sie zu! Im letzten Herbst gegen Mitte November bereitete ich mich auf meine Winterarbeit vor. Ich wollte Ordnung in meine Notizen bringen, die ein kleines Geschichtswerk betrafen, um das mich eine Zeitschrift gebeten hatte. Es war ein Auftrag über den Marschall Maniffart, den Nivalen Villars und Luxemburgs, den Felden der berühmten Belagerung von Dortmund.

Als ich so meine Papiere durchsah, fiel mir ein, daß ich mir das von Rigault gemalte Bild des Marschalls im Museum von Versailles noch einmal ansehen müßte, weil mir ein einzelner Zug in seinem Gesicht entfallen war. Dieser Ausflug wurde beschlossene Sache. Ich wartete nur auf einen schönen Tag, um die Stadt des großen Königs aufzusuchen. Ich nahm mir vor, die Gelegenheit auszunutzen und hinterher einen Spaziergang im Park zu machen, der in dieser Jahreszeit so schön ist. An den folgenden Tagen regnete es jedoch. Krödem müßte ich einen Nachmittags, als es mit dem Wetter nicht gar zu schlimm aussah, und machte mich gleich nach dem Frühstück auf den Weg.

In Versailles angekommen, schlug ich die Richtung nach dem Schlosse ein. In der Barberie neben der Kapelle

vertraute ich dem Aufseher meinen Regenschirm an und stieg dann die kleine Treppe hinauf, die zu den großen Gemächern führt. Ich kann diese Bewunderung gebietenden Wohnräume nicht betreten, ohne ihre Größe und Pracht lebhaft zu empfinden. Als ich so durch diese stolzen, ruhmvollen Säle schritt und im Kriegssaal angekommen war, erinnerte ich mich plötzlich des Zwecks meines Besuchs. Woran dachte ich denn? Das Bildnis meines Marschalls Maniffart befand sich im Erdgeschoss in den Marschallsalen. Ich wollte mein Versehen wieder gut machen. Aber ich war heute zweifellos etwas zerstreut. Denn nach einigen Augenblicken befand ich mich, anstatt den Ausgang erreicht zu haben, in dem Raum, der dem Könige als Schlafzimmer gedient hatte.

Sie kennen doch dieses Zimmer mit seinem übergroßen Bett, das ein Federbusch schmückt und ein vergoldetes Geländer von dem übrigen Raume abschließt. Sie kennen sicher auch das wunderbar schöne Medaillonbild in Wachs von Benoit am Fußende des Bettes, das den gealterten Ludwig XIV



Ein Pilgerzug vor dem Allerheiligsten in Mekka.

Adolfo Croce, Mailand, cop.

Der heiligste Boden für die Mohammedaner, auf dem im Jahre 670 Mohammed das Licht der Welt erblickte und seine treublohe Jugend verlebte, ist Mekka. Zu ihm und seinem Allerheiligsten, der Kaaba, wallen alljährlich hunderttausende Moslems. Die Kaaba, die unser Bild wohl zum erstenmal photographisch aufgenommen zeigt, ist ein vieredriger, 12 Meter langer und 10 Meter breiter, aus Stein, nach der Legende von Adam, aufgeföhelter Würfel, in dessen östlicher Ecke der „el-hadschar

el-aswad“, der schwarze Stein, eingemauert ist, den jeder Pilger siebenmal umkreisen muß, wenn seine Wallfahrt erfolgreich sein soll. Der schwarze Stein war ursprünglich schneeweiß. Das Die Sünden der Menschen haben ihn allmählich geschwärzt. Das enge Zusammendrängen abertausender Pilger leistet natürlich der Verbreitung von Epidemien Vorschub, und Unzählige finden als Opfer ihres Glaubensheifers der Tod. Augenblicklich bezieht die Pest die frommen Waller in schrecklicher Weise.